



MIT ANDEREN AUGEN

Sein Stil ist extravagant, seine Bilder zeigen einen farbgewaltigen Mix aus Kunst und Mode. Nicht umsonst gilt Daniel Sannwald derzeit als einer der gefragtesten Fashion-Fotografen der Branche.

FOTOS DANIEL SANNWALD TEXT FLORIAN STURM



VORHERIGE SEITE Zwei Motive aus einem Shoot für das englische Modemagazin Pop. Die Strecke war für Sannwald ein Türöffner im Beauty- und Musikbereich.

RECHTS Sannwalds erstes Cover für das legendäre Magazin Dazed.

In der Fotografie gibt es fünf Arten von Bildern: die schlechten und mittelmäßigen, die guten und herausragenden – und die, die irgendwie anders sind.

Letztere sind so selten, dass selbst Fotografen, Artdirectors oder Journalisten, Leute also, die täglich mit der Branche zu tun haben, die Fotos zunächst kritisch drehen und wenden, sollten sie durch Zufall darauf gestoßen sein.

Die Bilder von Daniel Sannwald sind so ein Fall: unkonventionell, außergewöhnlich, experimentell. Wer die anfängliche Skepsis überwunden hat und sich näher über den Deutschen informieren will, also Sannwalds Homepage ansteuert, der ist erst mal vor den Kopf gestoßen. Statt der klassischen Aufmachung – Portfolio, Vita, Kunden, Kontakt – flackern rasant geschnittene, teils völlig abstruse Bild- und Videosequenzen über den Monitor. Informationsgehalt gleich null. Aber es macht den Typ dahinter interessant. Wir bitten um ein Interview.

Die Extravaganz von Sannwalds Bildern und Vermarktung sowie seine rasante Karriere im Hinterkopf, erwarten wir zum Gespräch eine dementsprechende Persönlichkeit: selbstbewusst mit Hang zur Arroganz, kühl, abgebrüht. Ein Media-Professional. Doch stattdessen spricht da ein überaus sympathischer, humorvoller, bodenständiger und unkomplizierter Künstler.

„Ich brauche keine Bulldoggen um mich herum“, sagt er und erzählt in seinem Londoner Apartment seine Geschichte. Die beginnt zunächst ziemlich unspektakulär: Geburt in Kempten, Kindheit in München. Als Teenager entdeckt er auf dem Dachboden eine Kiste mit Foto- und Filmmaterial, das sein Vater einst gemacht hatte. Vom Stil her ähnlich experimentell wie Sannwald junior heute. Der hat kaum Erinnerungen an den Senior. Er nahm sich das Leben, als sein Sohn gerade sieben Jahre alt war. Der Schatz auf dem Dachboden ist das Tor zu seiner Persönlichkeit – und entfacht in seinem Sohn die Leidenschaft fürs Fotografieren und Filmen.

Nach der Schule schließlich die große Frage: Was tun mit meinem Leben? Weil die passende Antwort fehlt, reist Sannwald fünf Jahre durch Griechenland, Indonesien, Japan und Thailand. Dort jobbt er mit 24 in einer Fotoagentur, die sich um europäische Shootings in Bangkok kümmert. Sannwalds Pläne sehen den baldigen Umzug nach London vor, doch

sein Chef in Thailand empfiehlt ihm stattdessen Antwerpen. Dem Deutschen ist die Stadt zunächst unbekannt, doch als er sich über die Antwerp Six – sechs legendäre Modedesigner, die Anfang der 1980er Jahre alle ihren Abschluss in Antwerpen machten – informiert, steht sein Entschluss fest: „Das konzeptionelle, erfrischende und auch radikale Verständnis von Mode dort fand ich überaus spannend. Also ging ich 2002 nach Antwerpen, ohne mir vorher groß den Kopf darüber zu zerbrechen.“

Die nächsten fünf Jahre verbringt er an der Royal Academy of Fine Arts, zunächst mit der Absicht, Kunstfotograf zu werden. Doch wer in Antwerpen lebt und lernt, kommt unweigerlich mit Mode in Berührung. Die Hochschule verfügt über eine der besten Modefakultäten weltweit, das stark künstlerisch geprägte Verständnis für Design und Kleidung setzt noch immer internationale Maßstäbe. Dieses Standing zu nutzen, um nicht nur erstklassige Designer auszubilden, sondern auch hochqualifizierte Modefotografen hervorzubringen, war jedoch nicht Plan der Dozenten. „Bei uns als Fotografiestudenten war es verpönt, Fashionbilder zu machen. Die Fotografie stand permanent im Schatten der Modeschule“, erinnert sich Sannwald. Er fühlt sich trotzdem hingezogen zur Welt der Stoffe und Designs – und arbeitet außerhalb des Unterrichts viel mit Modestudenten zusammen.

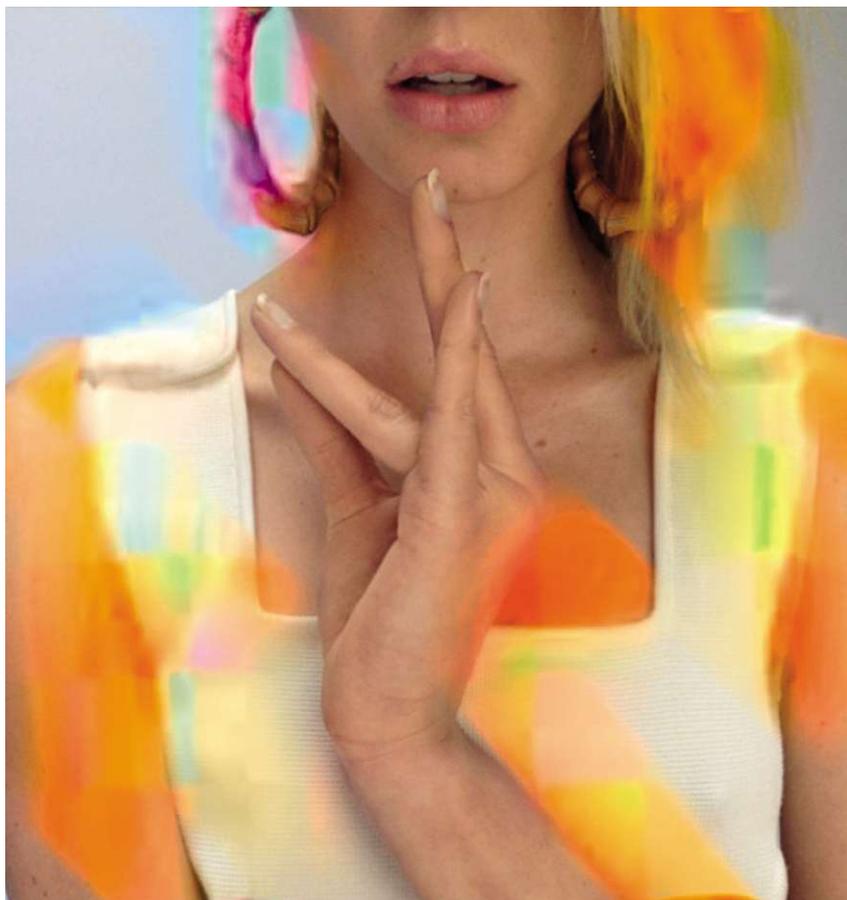
Zum internationalen Durchbruch verhalfen Sannwald etwa zwanzig handschriftliche Briefe, die er mit der Anfrage für eine Veröffentlichung an die größten Magazine schickte, die ihm einfielen. Darunter auch das legendäre Dazed. Dessen Creative Director, Nicola Formichetti, zögert keine halbe Stunde, ehe seine Antwort beim damals 24-jährigen Deutschen im Postfach landet: „Hi Daniel. Deine Fotos sind spannend. Lass uns gemeinsam was →

„ICH ARBEITE SPONTAN, INTUITIV UND MIT DEN UNTERSCHIEDLICHSTEN METHODEN – VOM HANDY, ÜBERS FAXGERÄT BIS HIN ZUM KÖRPERSCANNER.“









„DEN GROSSTEIL MEINER ARBEITSZEIT INVESTIERE ICH IN RECHERCHE. ZUM FOTOGRAFIEREN KOMME ICH MEIST NUR DREI, VIER MAL IM MONAT.“

LINKE SEITE Aus einem Editorial für das New Yorker Magazin Document.

OBEN Für das Pop Magazine fotografierte Sannwald das französische Model Sigrid Agren mit dem iPhone.

LINKS Porträt des amerikanischen Balletttänzers David Hallberg.

„IM MODEBUSINESS KOMMST DU AN DREI STÄDTEN NICHT VORBEI: LONDON IST DER BESTE, WEIL KREATIVSTE ORT FÜR JUNGFOTOGRAFEN, IN PARIS GEHT'S UM QUALITÄT UND IN NEW YORK SITZT DAS GELD.“



machen.“ Kurz darauf wollte auch das nicht weniger bekannte i-D-Magazine mit ihm arbeiten. In den vergangenen Jahren folgten unzählige weitere: Arena Homme +, Numéro Paris, GQ Style UK, die Vogue in England, Russland, Italien, Japan.

Sein Heimatland jedoch hielt sich mit offener Unterstützung lange zurück. Neun Jahre dauerte es, ehe die deutsche Vogue Interesse zeigte. „Experimentierfreudige Querdenker wie ich haben es in Deutschland schwer, denn die Szene ist sehr konservativ. Die deutschen Redaktionen wollten erst mit mir arbeiten, als sie über Jahre sahen, dass meine Bilder in England, Frankreich und den USA erfolgreich sind.“

Um sich als Modefotograf international einen Namen zu machen, seien drei Orte unumgänglich, erzählt Sannwald: London, Paris, New York. „England fördert junge, kreative Fotografen wie kaum ein anderes Land, Frankreich legt den Schwerpunkt auf allerhöchste Qualität und in den USA lässt sich gutes Geld verdienen.“

Mittlerweile kann er es sich leisten, nur drei, vier Mal im Monat zu fotografieren. Den Großteil seiner Arbeitszeit verbringen er und zwei seiner Mitarbeiter damit, neue Konzepte zu entwickeln und zu

recherchieren. Ein komplettes Ideenarchiv sei dabei inzwischen zusammengekommen, sagt er und wirft ohne Pause hinterher: „Mein ganzes Leben ist ein riesiger Pitch!“

Bis vor einem Jahr war Sannwald nicht mal im Besitz einer eigenen Profikamera. Für ein Shooting mietet er sich entweder ein Modell – meist eine Phase One – oder arbeitet mit dem, was sich gerade in Reichweite befindet: ein Scanner, Faxgerät oder altes Handy, Überwachungskameras oder Körperscanner. Seine Arbeitsweise vergleicht der Deutsche mit dem Ansatz des britischen Technik-Aficionados Nick Knight: spontan, experimentell, mit viel Neugierde und dem unterschiedlichsten Werkzeug. „Es sind stets die Art des Jobs und meine Intuition, die den Takt vorgeben.“ Und der schlägt bei Daniel Sannwald ziemlich wild und schnell, aber stets im perfekten Rhythmus. ■



Daniel Sannwald (*1979) stammt aus Kempten und lebt seit 2010 in London. Erwin Blumenfeld, Tyrone Lebon und Jamie Hawkesworth nennt er seine Idole. Er arbeitet unter anderem für Adidas, Nike, Hugo Boss, Dazed und Vogue, drehte Musikvideos für Arca, John Legend und M.I.A. und schoss Albumcover für Woodkid, Kelela und M.I.A. danielsannwald.com

OBE Für die deutsche Ausgabe des Intermission Magazine fotografierte Sannwald die Reflexion des Modells in einer Spiegelfolie.

RECHTS Dieses Motiv für das englische Modemagazin 10 Men entstand als Solarisation während der Nachbearbeitung.

